

Wozu ist die Schule heute da?

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Seminars „Pädagogisches Denken und Handeln. Einführung in erziehungswissenschaftliche Grundfragen“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena am Institut für Erziehungswissenschaft unter Leitung von Dr. Frotscher im Wintersemester 1997/98.

Diese Arbeit ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlichen Zulassung – vor allem Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, Vervielfältigung – bedarf der Zustimmung der Autorin.

Ramona Benkenstein, e-mail: ramona.benkenstein@web.de

Inhaltsverzeichnis

1. Die Schule - ein sich entwickelnder Begriff.....	4
2. Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir.....	6
3. Unterricht - Wissensvermittlung und Erziehung?.....	8
Apparat.....	11
Literaturverzeichnis.....	12

1. Die Schule - ein sich entwickelnder Begriff

Von der Antike bis zum preußischen Staat war ein organisiertes öffentliches Schulwesen unbekannt gewesen.¹ Heute spricht jedoch zum Beispiel der Erziehungswissenschaftler Herbert Gudjons von dem „konsequentesten Ausdruck der Institutionalisierung von Erziehung in arbeitsteilig organisierten und hochkomplexen Gesellschaften“².

Die Entwicklung zeigt, daß zu verschiedenen Zeiten verschiedene Auffassungen von Schule existierten. So durften im antiken Griechenland nur Jungen von freien Bürgern private Schulen besuchen, wogegen im Hellenismus fast alle Söhne und Töchter freier Bürger zur Schule gingen, weil die Menschen vom Handel lebten und somit auf eine hochgradige Alphabetisierung angewiesen waren. In der römischen Gesellschaft war es ein Privileg der Oberschicht, ihre Kinder auf elementare Schreib- und Leseschulen zu schicken.

Im Laufe der Zeit hatte sich der Kanon der *septem artes liberales* herausgebildet, der grundlegend für die weitere Schulentwicklung war: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musiktheorie waren die Inhalte dieses Kanons. Im Mittelalter nutzte die Kirche die Schule, um ihre Nachfolger auszubilden, nicht für das gemeine Volk. Am Anfang des 17. Jahrhunderts veränderte sich mit neuzeitliche Wissenschaftsbegriff auch der der Schule. Neue Ziele waren unter anderem ein allgemeines Schulwesen zu schaffen, wo der Unterricht in der Muttersprache abgehalten wird und der Educandus dazu erzogen werden sollte, Interesse zu entwickeln und selbständig zu denken. Im 18. und 19. Jahrhundert nahm das Interesse der absolutistischen Herrscher zu, das Volk zu regieren und die Volksschulen soweit wie möglich einzuschränken, denn ein nicht-denkendes Volk läßt sich leichter lenken. In der Zeit der Französischen Revolution kamen Programme auf, die eine Herstellung von Chancengleichheit im Schulsystem und durch das Schulsystem forderten. Die Schule sollte in ein vorentworfenen politisches Konzept einbezogen werden – „einen 'neuen' Menschen für eine neue Gesellschaft produzieren“³.

1 Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen, Bad Heilbrunn 1995, S. 77.

2 ebd., S. 166.

3 Wörterbuch der Pädagogik, Freiburg 1977, S. 96.

Für mich stellt sich nun die Frage – Wozu ist die Schule heute da? Welche Bedeutung hat das griechische Wort [scholè] bzw. das lateinische Wort [schola] heutzutage? Ist die ursprüngliche Bedeutung „das Freisein von Geschäften“ oder die Muße des freien Mannes zur geistigen Selbstbildung, ferner die Beschäftigung während solcher Muße und dann auch der Ort dieser Beschäftigung⁴ noch auf unsere Zeit zu übertragen?

Mit der Frage: Wozu ist die Schule da? Ist auch der provokante Artikel Hermann Gieseckes überschrieben. Er setzt sich in 11 Punkten mit den Aufgaben der Schule, der Rolle der Eltern und den Pflichten der Schüler auseinander. Im folgenden werde ich die für mich wichtigsten Punkte des Artikels noch einmal aufzeigen.

4 Wörterbuch der Pädagogik, S. 94.

2. Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir

Es steht Verwirrtheit auf der Tagesordnung über Sinn, Zweck, Aufgaben, Ziele und Methoden der Schule sowohl bei Lehrern, Schülern, Eltern, als auch bei den Erziehungswissenschaftlern. Die Schule soll ihren Zweck erfüllen *und* möglichst alle gesellschaftlichen Probleme lösen, aus, wie H. Giesecke es betrachtet, Bequemlichkeit, denn alle Kinder sind hier an einem Ort versammelt. Man verliert dabei völlig aus den Augen, daß außerschulische Sozialisationsinstanzen für das Erwachsenwerden genauso wichtig sind, wie die Schule selbst. Doch die Schule ist nur *ein* Instrument im Orchester der Sozialisationsinstanzen und kann nicht die Aufgaben der Übrigen übernehmen, ohne dabei an Substanz einzubüßen. Sie kann nicht die Erlebnisgesellschaft der außerschulischen Welt darstellen. Ihr Zweck besteht darin, die Kinder auf die Gesellschaft vorzubereiten, in der sie leben und nach der Schule zurechtkommen müssen.

Hermann Giesecke sieht eines der gravierendsten Problem in den Eltern, die ihre „pädagogische Verantwortung an der Schultür abgeben“⁵. Die Motivation, das heißt die Lernfähigkeit und die Lernwilligkeit, muß vom außerschulischen Umfeld gegeben werden. Die Schule darf und kann nicht als Weiterführung elterlicher Erziehung gesehen werden, sondern soll alle Schüler auf das spätere Leben vorbereiten. Dabei steht nicht der Einzelne und die Förderung seiner besonderen Begabungen im Vordergrund, sondern ein höchstmöglicher Bildungsstand für alle. Die Kinder müssen für ihr Leben Regeln lernen und diese akzeptieren können, wenn es ihnen manchmal auch nicht angenehm ist. Die grundlegenden Regeln kann die Schule jedoch nicht vermitteln. An dieser Stelle muß vor allem das Elternhaus wichtige Grundsteine gelegt haben. Die Schule korrigiert solche Mängel nur in Grenzen. Nur soweit, wie sie es für ihren Zweck benötigt.

Ebenfalls wichtig erscheint dem Autor der Punkt, daß an die Schule der Anspruch gestellt wird, kindgerecht zu sein. Wird die Schule als Eintritt in das öffentliche Leben gesehen, so kann sie nicht kindgerecht sein. Das würde sich widersprechen, denn die Gesellschaft ist auch nicht kindgerecht. Paradox erscheint mir zum Beispiel, daß den Kindern der 1. und 2. Klasse statt Zensuren nur Bienchen und Wölkchen und am Ende des Schuljahres eine Beurteilung als Bewertung gegeben werden. Jedoch nach Unterrichtsende spielen sie hinter dem Haus Krieg und im Fernsehen laufen Krimis mit Mord und Totschlag. Diese

5 Giesecke, Hermann: Wozu ist die Schule da ?, in: Neue Sammlung, Seelze 1996, S. 7.

Verweichlichung in der Schule ist den Kindern in meinen Augen keine Hilfe, sich im richtigen Leben zurechtzufinden. In der unsrigen „Leistungsgesellschaft“ wird man nach Leistungen klassifiziert, ohne den Menschen dahinter zu beachten. Warum kann das den Kindern in jungen Jahren nicht vermittelt werden, wo der Lernstoff noch nicht so schwer ist, und somit die Chance auf Erfolgserlebnisse erheblich höher ist als später? Warum gönnen wir unseren Kindern nicht die Freude mit einem guten Zeugnis nach Hause zu kommen, wenn sie in den ersten Jahren ihres Schullebens noch motiviert sind?

Zurück zu Hermann Giesecke. Er spricht von dem Verfall der Sanktionen und sieht dabei gerade diese als Zwecksicherung an, ohne die keine Instanz überleben kann. So werden Strafen zu Maßnahmen, die Verhalten Grenzen setzt, wenn zum Beispiel die Mehrheit der lernwilligen Schüler unter der Minderheit der Störer leiden muß. Nur passiert es in der heute zu oft, daß Lehrer nicht mehr ihrem eigentlichen Ziel, den Unterricht abzuhalten, folgen können, weil sie vorrangig damit beschäftigt sind, Disziplin in die Klassen zu bringen.

Giesecke beschreibt auch, daß eine heruntergekommene pädagogische Instanz wie die Schule, die Verwahrlosung des öffentlichen Verhaltens züchtet. In meinen Augen ist das von ihm später angebrachte Problem der Sprachnutzung Beweis für diese These. In Vorbereitung auf das spätere Leben sollten die Kinder schon in frühen Jahren lernen, wann ich wie, mit welcher Person rede. Sie müssen unterscheiden können, wann es angebracht ist, Jargon oder Mittelhochdeutsch zu sprechen. Doch wann sollen sie es lernen, wenn nicht in jungen Jahren, wo das gesamte Handeln noch nicht so eingeschliffen ist? Schließlich werden unsere Kinder einmal unsere Nation, unsere Sprachgemeinschaft präsentieren, womöglich auch international. Wir lernen für das Leben und nicht für die Schule.

3. Unterricht - Wissensvermittlung *und* Erziehung?

Der Artikel von Hermann Giesecke wird in der Streitschrift der *Neuen Sammlung* heftig diskutiert. So hält zum Beispiel Peter Fauser die Argumentation Gieseckes im Prinzip für unzureichend und kann seine Position nicht teilen.⁶ Hartmut von Hentig möchte „geräuschvoll Widerspruch einlegen“⁷, wogegen Achim Leschinsky Kritik an Herrn Gieseckes Text üben will, diese jedoch nicht pauschal zurückweisen.⁸ Auch ich möchte mich im folgenden den von Giesecke angesprochenen Problemen kritisch gegenüberstellen und beziehe dabei die Artikel von Kurt Edler und Dietmut Kucharz und Bernd Sörensen mit ein.

Hermann Giesecke sieht den Zweck der Schule im Unterricht. Er trennt die Erziehung vom Unterricht ab. Jedoch in den Schulgesetzen der Länder ist die Schule mit dem Unterricht *und* der Erziehung beauftragt. In meinen Augen sind die zwei Sachen im Schulleben nicht so strikt zu differenzieren, denn laut Giesecke soll die Schule die Schüler auf die Gesellschaft vorbereiten und einführen. Doch kann sie das durch alleinige Wissensvermittlung? Ich denke nicht, denn Normen und Regeln der Gesellschaft müssen zum einen durch die Eltern zum anderen aber auch durch die Schule vermittelt werden. Hier verbringen die Kinder den größten Teil ihrer Zeit und somit ist es praktisch und nicht nur bequem, die Schüler in der sogenannten „Sammelstelle“ zu beeinflussen.

Kucharz und Sörensen gestehen ein, daß die Schule nicht alles kann. Sie hat ihr Wissensvermittlungsmonopol verloren. Ist an dieser Stelle nicht Platz für neue Aufgaben? Kurt Edler hält dabei eine Revision der Didaktik, der Methodik und der Schulorganisation für angebracht, was in seinen Augen nicht zwangsläufig eine Änderung des Auftrages der Schule bedeuten muß. In dem eingangs von mir aufgeführten Überblick über die Schulentwicklung habe ich versucht deutlich zu machen, daß die Institution Schule sich an die gegebenen Veränderungen der Gesellschaft angepaßt hat und sich auch in Zukunft anpassen muß. In unserer Zeit gehen die alten Werte, wie zum Beispiel die Familie, Stück für Stück verloren. Hier kann und muß die Schule meiner Meinung nach eingreifen. Sie kann diesen Makel nicht völlig ersetzen, doch sie kann dazu beitragen, daß dieser im Sinne der Kinder bestmöglichst kompensiert wird. Viele Eltern sind aufgrund ihrer Berufstätigkeit nicht in der Lage, ihr Kind so auf die Schule vorzubereiten, wie es

6 Fauser, Peter: Wozu die Schule da ist, in: Neue Sammlung, Seelze 1996, S. 76.

7 Hentig, Hartmut von: Abdankung, in: Neue Sammlung, Seelze 1996, S. 57.

8 Leschinsky, Achim: Kommentar zu einer Bußpredigt wider den Zeit(un)-geist, in: Neue Sammlung, Seelze 1996, S. 50.

in der Vergangenheit möglich gewesen war und wie Herr Giesecke es in seinem Artikel voraussetzt. Daraufhin macht die Schule der Familie ein ganzheitliches Betreuungsangebot, was den ohnehin vorhandenen Trend verstärkt, elterliche Pflichten an öffentliche Institutionen abzugeben⁹. So sei zum Beispiel der Hort genannt, der teils glücklicherweise teils leider die bisherige Aufgabe der Eltern übernimmt, die Arbeit der Schule vor- und nachzubereiten. Ich denke auch an dieser Stelle wird sichtbar, daß der von Hermann Giesecke angesprochene Aspekt des Generationswechsels bzw. des Umdenkens bei den Lehrern eintreten muß, um die Schule wieder attraktiv und modern zu machen. Es ist erstrebenswert, sie so umzugestalten, daß die Schüler wieder wissen, wofür sie lernen, und der Unterricht ihnen wieder Spaß macht. Dann lernt es sich auch leichter, die Schüler sind gewissenhafter und die angesprochenen Sanktionen zur Bewahrung des Normalfalls werden überflüssig werden.

D. Kucharz und B. Sörensen schreiben in ihrem Artikel: „Solange die Schule mit Zensuren und Nichtversetzungspraktiken die Kinder an der Entfaltung wahrer Bildung immer wieder hindert, produziert sie unentwegt neue Probleme“⁹. Doch was passiert, wenn die Schule das nicht tut? Den Kindern ist meiner Meinung nach nicht geholfen, wenn man sie von anfang an mit Samthandschuhen behandelt, und wenn wir sie in die Gesellschaft entlassen, sie mit dem Konkurrenz- und Leistungsdruck nicht fertig werden. Wir wollen unsere Kinder in der Schule fördern. Dabei ist allge-mein bekannt, daß jeder Mensch andere Fähigkeiten des Lernens und Begreifens hat. Wenn einige Schüler immer wieder hinterherhängen, sowohl im Stoff, als auch in der Fähigkeit zu lernen, fördere ich sie doch nicht, wenn ich sie von Klassenstufe zu Klassenstufe nur der Freundlichkeit willen mitnehme. Ist es nicht auf eine gewisse Art doch kindgerecht, jedem Kind die Möglichkeit zu geben einmal Erster zu sein, Erfolgserlebnisse und somit Elan für das Kommende zu haben? Mit der Gliederung der Schule in verschiedene Schularten scheint es möglich zu sein, jedem Lerntyp, jedem Individuum eine reelle Chance der Förderung zu geben. Außerdem ist die Möglichkeit der Ausgrenzung meiner Meinung nach dadurch schon erheblich herabgesetzt, wenn „Gleichgesinnte“ untereinander sind. Wenn man in die Schulen schaut, so ist doch die Disziplin an Gymnasien erheblich größer, als auf Gesamtschulen, wo alle Typen noch relativ bunt gemischt sind.

⁹ Edler, Kurt: Die multifunktionale Schule – ein pädagogischer Leviathan?, in: Neue Sammlung, Seelze 1996, S. 33.

Ich denke, es hat sich herauskristallisiert, und es ist uns allen bewußt, daß sich in Sachen Schule etwas ändern muß. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel, die Qualifikation der Lehrer zu erhöhen. Edler nennt das eine didaktisch-methodische Modernisierung. Doch bei aller Fortbildung dürfen wir nicht vergessen, daß selbst ausgebildete Pädagogen, wie die Lehrer, keine Götter sind. Auch zusammen können sie nicht alle Aufgaben übernehmen, die die Familie nicht mehr zu lösen im Stande ist. Ich denke jeder, seien es Schüler, Eltern, Lehrer, Politiker oder Erziehungswissenschaftler, sollten sich bemühen, der Schule wieder den Ruf zu verschaffen, den sie verdient. Denn schließlich werden unsere Kinder daraus einmal Nutzen ziehen.

Die Frage „Wozu ist die Schule heute da“ zu beantworten, fällt mir trotz des intensiven Studiums der Literatur schwer. Ich glaube, in erster Linie dient sie weiterhin der Wissensvermittlung, aber auch soziale und erzieherische Aspekte fließen mehr und mehr in die Arbeit der Lehrer ein.

Literaturverzeichnis

Edler, Kurt: Die multifunktionale Schule – ein pädagogischer Leviathan?, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 31-37.

Fauser, Peter: Wozu die Schule da ist, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 75-89.

Giesecke, Hermann: Wozu ist die Schule da?, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 5-16.

Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Bad Heilbrunn 1995.

Hentig, Hartmut von: Abdankung, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 57-65.

Kucharz, Dietmut u. Sörensen, Bernd: Die Schule ist für alle Kinder da!, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 17-25.

Leschinsky, Achim: Kommentar zu einer Bußpredigt wider den Zeit(un)-geist, in: Eine Streitschrift der Zeitschrift Neue Sammlung. Wozu die Schule da ist. Hg. v. Peter Fauser, Seelze 1996, S. 49-65.

Wörterbuch der Pädagogik in 3 Bänden, Band 3, Freiburg 1977.